

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschlußfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Calw im Schwarzwald

Freitag, 18. Juni 1943

Nummer 140

Tiger-Panzer vernichteten Sowjetkampfstände

Erfolgreiche Artillerieduelle im Süden und Norden der Ostfront - Vereinzelt örtliche Gefechte

Berlin, 18. Juni. Am oberen Donez stießen mehrfach einzelne Tigerpanzer gegen die feindlichen Linien vor, um das Niemandsland von vorgeschobenen Schützenstellungen, eingebaute Panzern und Kampfständen zu säubern. Es gelang ihnen, mehrere Sowjetpanzer, Panzergeschütze und Bunker zu vernichten. Im gleichen Raum griffen Sturmpanzergesetze durch Luftaufklärung festgestellte feindliche Batterien an und zerstörten durch Bombentreffer mehrere Salwengeschütze. Schlachtfliegerstaffeln erzielten mehrere Treffer auf hartberaubte Flugzeuge.

Im übrigen hielt die seit einigen Tagen an der Ostfront herrschende Kampfruhe im allgemeinen auch am 18. Juni weiter an. Nur vereinzelt entwickelten sich aus eigenen Stoßtruppunternehmungen und feindlichen Erkundungsvorfällen örtliche Gefechte. An einigen Frontabschnitten verläßt sich das beiderseitige Artilleriefeuer. Dabei brachten unsere Geschütze im Nordabschnitt des Kuban-Brückenkopfes sieben und südwestlich Krimstaja zwölf Sowjetbatterien zum Schweigen. Die Infanteriekämpfe an den Kuban-Fronten beschränkten sich auf die Abwehr zweier bolschewistischer Stoßtrupps im Küstenstreifen am Nowosibirsk Meer. Sturmlawenverbände bombardierten mit guter Wirkung Versorgungskolonnen und Nachschubkolonnen im Raum nordöstlich Krimstaja.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten die Bolschewisten südwestlich Suchinsk auf zwei Stellen vor, wurden aber abgewiesen. Als sich darauf etwa 200 Sowjets erneut zum Angriff bereitstellten, zerprengte unsere Artillerie die Ansammlung, so daß weitere Vorstöße unterblieben. Südwestlich Wellek Luft hielt die lebhafteste beiderseitige Stoßtruppaktivität an. Rheintische Grenadiere stießen tief in die feindlichen Stellungen hinein, brachten den Bolschewisten empfindliche Verluste bei und lehrten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen in die eigenen Linien zurück. An anderer Stelle fing während der Nacht eine Luftwaffeneinheit einen feindlichen Stoßtrupp am Drahthindernis ab und rief ihn auf. Weitere Unternehmungen der Bolschewisten scheiterten, bevor sie zur Entwicklung kamen, im vollumfassenden Feuer schwerer Waffen. So zerstörten unsere Artillerie, Granatwerfer und Maschinengewehre im Vorfeld bereitgestellte feindliche Kräfte mit samt den zur Unterstützung des geplanten Unternehmens vorgesehenen Geschützen und verhinderten dadurch den beabsichtigten Angriff. Südöstlich Wellek fehlten unsere Batterien durch gut liegendes Feuer mehrere feindliche Geschütze außer Gefecht. An der Front südlich Staraja Russa versuchten bolschewistische Stoßtrupps, an unsere Stellungen heranzukommen, wurden aber abgewiesen. Eigene Spätrtruppen drangen vor allem in das Flugfeld südlich Staraja Russa ein und stellten fest, daß das ganze Gebiet immer noch stark verschlammmt oder übersüet ist.

Auch an der finnischen Front hat sich das Bild der Kämpfe nicht verändert. Im Loughi-Abchnitt scheiterte ein Aufklärungsangriff der Sowjets unter empfindlichen Verlusten auf feindlicher Seite, während an der Murman-Front unsere Batterien und schweren Waffen die wirksame Beschädigung feindlicher Stellungen und unsere Kampfflugzeuge ihre Luftangriffe gegen Anlagen der Murmanbahn fortsetzten.

In der Nacht zum 17. Juni bombardierten Kampftruppkräfte Eisenbahnziele, Truppenansammlungen und Flugplätze im feindlichen Hinterland. Bei diesen Angriffen trafen schwerere Bomben die Bahnstationen Sijaja-Roslow-Lischereg und Kurl-Bakuti-Luganskaja an zahlreichen Stellen auf.

Neuer Vorstoß in Jünnan

Drahtbericht unseres Korrespondenten Sch. Bern, 18. Juni. Im Westen der Provinz Jünnan, in der Nähe der tschungking-chinesischen Grenze, haben japanische Truppen eine neue Aktion ausgeführt. Die Japaner konzentrierten dabei ihr Hauptgewicht auf das Gebiet der Burma-Strasse. Wie die Meldung aus Tschungking hervorhebt, haben sich die Japaner durch die jetzt wütenden Monsunstürme nicht in ihrem Vormarsch aufhalten lassen.

Bulgarien und seine Nachbarstaaten

Sofia, 17. Juni. Ministerpräsident Filoff gab in der Sitzung der bulgarischen Regierungsmehrheit eine Uebersicht über die außenpolitischen Beziehungen des Landes. Er betonte, daß zwischen Bulgarien und der Türkei angelegentlich Neutralitätspolitik die traditionelle Freundschaft herrsche. Zwischen Rumänien und Bulgarien hätten gewisse Differenzen wegen der Anwendung des Vertrages von Craiova bestanden, die aber durch die neuen Abmachungen beseitigt worden seien. Durch die

gegenseitigen rumänisch-bulgarischen Besuche der letzten Zeit seien die Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzlich geworden. Die traditionelle Freundschaft zwischen Ungarn und Bulgarien sei noch mehr vertieft worden. Ministerpräsident Filoff betonte weiter, daß die englisch-amerikanische Agitation genau so schädlich und gefährlich für Bulgarien sei wie die kommunistische, daß Bulgarien mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der Geschäfte verfolge und bereit sei, das Seine zum Ende beizutragen. Filoff sprach dann über den geplanten bulgarischen Volksbund und bemerkte, daß dieser ein politisches Zentrum sein soll, in das sich alle Bulgaren hineinstellen müssen.

Unüberwindliche Kraft

Im Agitationsprogramm unserer Feinde spielt gegenwärtig der sogenannte „Kernkrieg“ eine besondere Rolle. Auf Grund sogenannter „psychologischer“ Ueberlegungen bemüht man sich, dem Feind gewisse Leitfäden einzufrieren, die schlagwortartig ständig wiederholt werden und die nur das eine Ziel haben, ihm Zweifel an der eigenen Kraft und übertriebene Hochachtung vor den Möglichkeiten der Gegner einzuflohen. So wie man früher einen billigen Ramschartikel durch wahllose Lobspprüche zu einer Ware machte, die alle bisherigen Erzeugnisse der gleichen Art minderwertig er-

Der Führer an Horthy

Herzliche Glückwünsche zum 75. Geburtstag
Aus dem Führer-Hauptquartier, 18. Juni. Der Führer übermittelte dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Miklos von Horthy, zu seinem 75. Geburtstag in einem herzlich gehaltenen Handschreiben seine und des deutschen Volkes aufrichtigste Glückwünsche.

Anlässlich des heutigen 75. Geburtstages des ungarischen Reichsverwesers werden auf dessen persönlichen Wunsch keine offiziellen Feiern abgehalten. Nur die besagten Häuser und Dankgottesdienste sowie die internen Feiern innerhalb der Einheiten der Sowjet und der Munizipal-Ausschüsse und die Rundfunksendungen werden von dem Ehrentag des ungarischen Staatsoberhauptes Zeugnis ablegen. Im Mittelpunkt steht eine Ansprache des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers Miklos von Kallay.

schienen lieb und die nun plötzlich jeder kaufen wollte, so redet man heute von dem angeblich „unüberwindlichen“ „Machtspotential“ Englands und der USA, von „sensationalen Reformen“ ihrer Fertigung, von geheimnisvollen „Kraftreserven“ oder wie sonst die Phrasen lauten. Damit soll der Eindruck erweckt werden, als ob in den Feindländern alles was weiß wie gut ginge und die eigene Leistung gegenüber einem solchen „Massenaufgebot“ doch keinen Zweck hat.

Wir haben dieses Judentum gegenüber Italien erlebt. Wir erleben es heute gegenüber Japan. Und es ist immer dasselbe. Was wirklich geschieht wird schamlos totgeschwiegen. Dafür werden Behauptungen über militärische und sonstige „Fehlgeschläge“ in die Welt gesetzt, die mit den tatsächlichen Zuständen des nationalen Lebens der angepöbelten Nationen nicht das geringste zu tun haben und die nur künstliche „Zweifel“ zu wecken suchen, wo in Wahrheit höchstens Bewunderung und Anerkennung am Platze ist.

Man nehme die letzte große Rede des japanischen Ministerpräsidenten Tojo. Sie spricht von den tatsächlichen Leistungen des japanischen Aufbaues in Ostasien mit Worten, die auf die im letzten Jahr ganz außerordentlich angewachsene japanische Macht und den Erfolg der Neugliederung und inneren Mobilisierung der großen Kampfräume im Fernen Osten überzeugend hinweisen. Was geschieht? Die Gegner sind während über die Durchkreuzung ihrer Äugen. Sie erheben ein wütendes Geschrei. Trotzdem können sie nicht verhindern, daß auch die Welt plötzlich die wahren Vorgänge, ohne Beschönigung sieht und eine Abnung davon bekommt, welche Wandlungen sich im pazifischen Raum vollzogen haben und wie wenig irgendein amerikanisches oder sonstiges „Triumphgeschrei“ am Platze ist.

Im gleichen Augenblick, wo man in Washington nichtsagende Beteuerungen über eine künftige „Unabhängigkeit“ der Philippinen im jammern bekannten Plutokratentum ausposaunt, bestätigt Tojo-nächtern, daß als Ergebnis der philippinischen Mitarbeit im Kriege noch in diesem Jahr der von den Amerikanern so lange unterdrückte Staat seine echte Selbständigkeit erhalten wird. Im gleichen Augenblick, wo man von möglichen Offensiven auf Japans und andere von Japan eroberte Gebiete fafelt, kann man in Tokio lächelnd darauf hinweisen, daß auch hier der Neuaufbau bereits weit fortgeschritten ist und verwaltungsmäßige und sonstige Umstellungen bevorstehen, die den japanischen Verteidigungsraum noch weit stärker sichern werden als bisher. Damit wiederholt sich auch in Ostasien jene Erfahrung, die auch für Europa so kennzeichnend ist. Während die Gegner mit „Verteilungsaktionen“ drohen, ist die wirkliche nationale und wirtschaftliche Befreiung von plutokratischer und bolschewistischer Ausbeutung bereits viel weiter gediehen, als die Welt noch ahnt. Überall regen sich Kräfte der Mitarbeit mit den Achsenmächten, neue Fronten, zukünftige Entwicklungen zelnen sich ab und nur die Feindmächte wollen dies alles nicht wahrhaben. Sie kommen mit den alten Papierphrasen vergangener Jahre und hoffen dadurch, daß das Rad des Schicksals nochmals rückwärts drehen zu können.

Wie der wirkliche Kräftestand der großen kämpfenden Machtgruppen heute in der Welt ist, läßt sich nicht aus Worten erkennen, sondern allein aus Taten. Wenn es an den Fronten ruhig war und entscheidende Operationen noch auf sich warten ließen, waren unsere Gegner immer groß im Phrasen und Uebertreiben ihrer eigenen Macht und in der feigen Herabschätzung des kämpfenden Deutschlands, Japans und Italiens. Aber immer, wenn es dann „richtig losging“, brach dieser faule Zauber meist sehr rasch zusammen und jene harten Realitäten traten hervor, die man mit süßlichem Raffinement weglugnen wollte und die sich immer als viel stabiler erwiesen als das vielgerühmte „Potential“ unserer Feinde. Genau so liegt es heute. Was Deutschland und Italien an tatsächlichen Kraftreserven besitzen, ist größer als die Welt ahnt. Das gleiche gilt für Japan. Was die vereinigten Plutokraten und Bolschewisten können, soll sich erst zeigen. Nach den bisherigen Erfahrungen haben wir nicht die geringste Wange. Wozu also die schlechte Warenaustrahlung der Wallstreet- und Cityjuden? Sie tarnt Haß und Terror nur schlecht. Wer wirklich stark ist, braucht nicht zu bluffen. Diese alte Wahrheit gilt auch heute noch.

Labour-Heuchelei auf vollen Touren

Morrison traut der Auflösung der Komintern nicht - Dennoch für Moskau

Stockholm, 17. Juni. Der Kongress der Labourpartei mußte sich wohl oder übel mit dem Ersuchen der britischen Kommunistischen Partei um Aufnahme in die Labourpartei befassen. Morrison, zugleich Innenminister der Regierung Churchill, hatte die Aufgabe übernommen, die Stellung der Labourpartei zum Kommunismus darzulegen. In analger Form hat sich Morrison aus der Affäre gezogen. Er sagte Stalin ein paar höflich-freundliche Worte, konnte aber doch nicht umhin, seine Zweifel über die durch den Kreml-Diktator versuchte Auflösung der Komintern auszusprechen, deren Wiederaufleben er durchaus in den Bereich der Möglichkeit sah. „Die Komintern hatte ihre Nützlichkeit, solange die Sowjetunion von den großen kapitalistischen Nationen boykottiert wurde“, meinte Morrison. „Aber jetzt sind die Sowjets ebenbürtig.“

Nach dieser Verbeugung vor dem bolschewistischen Bundesgenossen rüde Morrison aber gleich sehr nachdrücklich von den Bolschewisten ab, weil er, d. h. die Regierung, und seine Partei ihnen doch nicht recht trauen. Die Kommunisten glauben immer noch an eine gewalttätige Revolution, erklärte Morrison, er bezeichnete es daher als untragbar, daß die englische Regierungspolitik, die „aus innerer Ueberzeugung gelenkt“ werde, mit einer Partei vermischt werde, „die bei den Wahlen erscheint und gleichzeitig bereit ist, eine gewalttätige Revolution zu machen.“

Morrison offenbart hier Churchills doppelzüngige Politik. Auf der einen Seite ist man bereit, mit dem Bolschewismus durch die dick und dünn zu gehen, auf der anderen Seite aber will man sich den Kommunismus möglichst weit vom Leibe halten.

Stilwell kam mit leeren Händen nach Tschungking

Blöße Verströtungen - Belieferung Chinas auf dem Luftwege „ziemlich kompliziert“

Drahtbericht unseres Korrespondenten Genf, 18. Juni. Der USA-Strategie-Generalleutnant Stilwell, der als der „militärische Berater“ der Tschungking-Regierung und deren Verbindungsmann mit Washington fungiert, ist nach einem längeren Aufenthalt in der USA nach Tschungking zurückgekehrt und hat dort die chinesischen Pressevertreter empfangen. Es ist begreiflich, daß man in Tschungking mit einem außerordent-

lichen Interesse die Erklärungen Stilwells erwartet, da Stilwell, wie es hier, eine maßgebende Rolle bei den kürzlichen Beratungen in Washington bezüglich der Generaloffensive gegen Japan gespielt hatte. Generalleutnant Stilwell erklärte zunächst, daß das chinesische Problem in Washington in der Tat von allen Gesichtspunkten aus gründlich überprüft worden sei. In Washington sei man sich über die Bedeutung Chinas im Rahmen der allgemeinen Kriegführung gegen Japan „vollständig im Klaren“. Die allierten Führer seien entschlossen, so sprach Stilwell, „bis nach Tokio vorzustoßen“.

Nach dieser Fanfare lauteten die weiteren Ausführungen Stilwells allerdings viel weniger optimistisch. Er tröstete die chinesischen Journalisten damit, daß die Bevölkerung der USA am Krieg in China tatsächlich „regen Anteil“ nehme und diesen mit größtem Interesse verfolge. Ziemlich müsse man, so führte Stilwell dann weiter aus, den weiteren Entwicklungen an der chinesischen Front im Rahmen der allgemeinen Strategie des Pazifiks mit „näherer“ Zuerück entgegen sehen, denn es gebe tatsächlich eine Reihe schwerer Probleme zu lösen, bis die Aufgabe, nach Tokio vorzustoßen, restlos gelöst sei. Erstens einmal müsse die Ueberlandverbindung zwischen China und Europa wiederhergestellt werden, denn dies sei für das Nachschubproblem, welches ein größerer Feldzug aufwerfe, äußerst wichtig. Die Wiederherstellung der Nachschubrouten hänge aber andererseits davon ab, daß die Japaner aus dem nördlichen Teil Burmas vertrieben würden, denn die Frage der Belieferung Chinas auf dem Luftwege habe sich nach den bisherigen Versuchen „als ziemlich kompliziert“ erwiesen. Die jetzt bestehenden Möglichkeiten des Lufttransports genügen bei weitem nicht, die chinesische Armee von Tschungking mit dem notwendigen Material zu versorgen.

Es ist unnötig, darauf hinzuweisen, daß das Barometer in Tschungking, das seit dem prahlerischen Feldzug der anglo-amerikanischen Agitation wieder etwas höher gestiegen war, von neuem auf den Tiefpunkt sank.

Das Schuldkonto der Luftgangster

hs. Rom, 18. Juni. Bei den Luftangriffen auf Italien wurden bis jetzt nach einer amtlichen Liste in elf Städten insgesamt 120 Kirchen durch Bomben getroffen und teilweise so schwer beschädigt, daß an eine Wiederherstellung nicht mehr gedacht werden kann. An der Spitze dieser Liste stehen Genua mit 29, Palermo mit 27, Turin mit 24 und Neapel mit 22 Kirchen.

Hart sein im Kampf um unsere Freiheit!

Gauleiter Murr und Generalbevollmächtigter Sauckel in einem Oberndorfer Betrieb

ns. Oberndorf, 18. Juni. Gestern vormittag sprach in einem eindrucksvollen Betriebsappell zu der großen Gefolgschaft des Oberndorfer Hauptbetriebes der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, in Anwesenheit des Gauleiters Reichsstatthalter Murr und vielen Gästen von Partei, Wehrmacht und Staat. Es war für Oberndorf ein besonderes Ereignis, in seinen Mauern zwei Gauleiter zu empfangen, die in ihren Ansprachen zu den Anwesenden über die Notwendigkeit des Leistungswillens und der Steigerung der Produktion sprachen.

Vor Beginn des Betriebsappells in einer der Maschinenwerkhallen konzertierte das Werkorchester. Betriebsführer Direktor Dr. Fleck begrüßte die prominenten Gäste. Dem vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition gestellten Forderungen ist das Werk, das erst mit einer hohen Auszeichnung des Führers bedacht wurde, in vollem Umfang gerecht geworden. Ein Meister des Betriebs wurde bei dem Appell besonders ausgezeichnet.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr appellierte in seinen marantischen Ausführungen an den Leistungswillen aller Schaffenden. Wir stehen heute in einem gigantischen Kampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat. Er erinnerte an das Führerwort, daß am Ende dieses Krieges nur noch Ueberlebende und Vernichtete stehen. Scharf rechnete er mit dem internationalen Judentum ab, dessen Ziel die Ausrottung des germanischen Volkes ist. Alle Kräfte müssen eingesetzt werden, um der unwiderstehlichen Kraft unserer Gegner zu begegnen. In diesem Krieg geht es um Sein oder Nichtsein. Der Soldat draußen gibt uns ein heroisches Beispiel, an dem wir uns immer wieder aufrichten. Alle Kräfte gilt es jetzt einzusetzen, um die Soldaten die Waffen zu liefern, die sie brauchen.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Reichsstatthalter Sauckel, gab in einer weitausgehenden Schau einen Ueberblick über den Stand des Arbeitseinsatzes und das Werden und die Entwicklung des Dritten Reiches. Seine persönlich gehaltenen Ausführungen, besonders aus der Zeit, da er noch als Arbeiter am Schraubstock stand, machten einen tiefen Eindruck auf die vielen Zuhörer. Er schilderte, wach hohen Rang unter den Völkern der deutsche Arbeiter einnimmt. Bg. Sauckel stellte das Glend der bolschewistischen Menschen, wie er es in seinen Dienstfahrten erlebte, dem einzigartigen Kleinod deutscher Hauslichkeit, Sauberkeit und Ordnung gegenüber. Der deutsche Arbeiter muß deshalb hart werden. Der Führer will nicht, daß deutsche Menschen bolschewistischem Glend preisgegeben werden sollen. Wir sind angetreten, um auf dieser Welt für den gerechten deutschen Sieg zu kämpfen. Mit ehrlicher Ueberzeugung und aus eigener Anschauung des gegenwärtigen Leistungsstandes spricht es der Generalbevollmächtigte aus, daß wir heute unbesiegbar sind. Jetzt gilt es, nur noch in diesem Kriege durchzuhalten; in diesem Kernkrieg werden unsere Feinde nicht Sieger bleiben. Wir können die Absichten unserer Gegner mit sturer schweblicher Dickkopfigkeit abwarten. Mit einem gläubigen Appell zu äußerstem Arbeitswillen und Einsatz schloß Gauleiter Sauckel seine mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Dem bedeutungsvollen Betriebsappell mochten auch der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Oberbereichsleiter Schulz, Gauhandwerksmeister Oberbereichsleiter Böhner, Kreisleiter Oberbereichsleiter Arnold (Notwehr) mit seinen Kreisamtsleitern und Ortsgruppenleitern, viele Industrieleiter aus dem ganzen Kreisgebiet, Vertreter der Wehrmacht, Staat und Behörde, bei.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur östliche Kampf-tätigkeit gemeldet. Im südlichen Abschnitt wurden gestern 24 Sowjetflugzeuge, darunter zwei durch ungarische Jagdflieger, ohne eigene Verluste abgeschossen. An der nordfinnischen Front wiesen deutsche Truppen mehrere sowjetische Vorstöße ab.

Die Luftwaffe traf vor Pantelleria ein Handelschiff, mittlere Größe und bei bewaffneter Aufklärung im nördlichen Atlantik einen Frachter mit schweren Bomben. Beide Schiffe erlitten so schwere Beschädigungen, daß ihre Vernichtung sicher ist.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet an und verurachteten durch Bombenwürfe auf Wohnviertel, insbesondere in Köln, Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Vier Krankenhäuser und drei Kirchen wurden getroffen. Gleichzeitig führten einzelne feindliche Flugzeuge Störflüge über Norddeutschland durch. Bombenabwürfe wurden hierbei nicht festgestellt. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten 14 Bomber. Vier weitere feindliche Flugzeuge wurden gestern ohne eigene Verluste über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Bomben auf Pantelleria

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 17. Juni. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Pantelleria an. Auf einige kleinere Orte der Campagna, in Calabrien und Sizilien wurden vom Feinde begrenzte Luftangriffe unternommen.

Gewalttät französischer Terroristen

Drachbericht unseres Korrespondenten
Paris, 17. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, überfielen etwa 20 Franzosen, die der Dienstverpflichtung unterliegen, unter dem Vorwand, zwei ihrer verhafteten Kameraden befreien zu wollen, eine Gendarmerie-Kaserne im Departement Puy de Dôme. Sie drangen unter Führung eines berühmten Terroristen in das Büro der Kaserne ein und erschufen aus Maschinenpistolen und Revolvern auf die dort befindlichen Gendarmen sofort das Feuer. Die Beamten hatten keine Möglichkeit zur Gegenwehr. Einer der schwerwund am Boden liegenden Beamten wurde von einem der Terroristen durch einen Schuß vollends getötet. Zwei weitere Beamte wurden ebenfalls schwer verwundet. Aus Versehen töteten die Terroristen im Laufe des Handgemenges ihren eigenen Anführer, einen notorischen Verbrecher, der erst kürzlich aus dem Gefängnis ausgebrochen war.

Sofortmaßnahmen führten zur Verhaftung aller Angreifer. Unter ihnen befindet sich eine Reihe bekannter Uebelthäter, die schon mehrfach wegen Diebstahls und Körperverletzung angeklagt waren. Andere sind irreguläre junge Franzosen, die Opfer ihrer terroristischen Anführer und der Feindschlagung geworden sind. Erwiesen ist einwandfrei, wie die amtliche Verlautbarung abschließend feststellt, daß die bei dem Überfall benutzten Waffen englischen Ursprungs sind.

Politik in Kürze

Anb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Wola, Kommandeur eines Staffregiments, und Feldwebel Josef Heinrichs, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.
Leutnant Friedrich Nupp, ein bewährter Jagdflieger, dem der Führer am 24. Januar 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, ist an der Kanalküste gefallen.

Eine zur Zeit in Südfrankreich stehende Baderelkompanie, die seit 1940 ihre Division mit Nachwaren versorgt, konnte diese Tage das 10.000.000. Kommissbrot aus dem Ofen sieben. Durch dauernde Betriebsverbesserung konnte die Baderelkompanie ihre Leistung bis auf täglich 160.000 Brotportionen steigern.

Als Anlaß des zweiten Jahrestages des Beitritts des unabhängigen Staates Kroatien zum Dreimächtepakt fand zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem kroatischen Außenminister Budak ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegrammgespräch statt.

Ueber den Feldpostbrief

Gedanken von der Front

Von Kriegsberichterstatter Hans Metzler

(PK.) Im Wiesengrund läuten die Ulmen den Abend ein. Nun treiben die Frauen die Kühe über den schwarzen Ackerstreifen der Straße, die sich wie von einem riesigen roten Riß aufgerissen, breit und holperig durch unser Dorf zieht. Eine Welle noch spiegelt sich der mächtige Wolkenshimmel in den Pfützen, bis die Wasser ganz schwarz werden und Erde und Himmel weissenlos in der Nacht zu versinken scheinen.

Hinter den verhängten Fenstern wachsen jetzt gleichende Flammen über die weißen Kerzenstümpfe, spiegelnd sich zitternd an den Bänden und Streifen wie zähe Hände über die glänzenden Bilder lächelnder Kinder und Frauen, die in kleinen Rahmen gefaßt, auf den Tischen stehen.

Schwarze Zeilen wandern langsam über weißes Papier. Manchmal ruhen sie eine Weile, so, als ob sie das Geschriebene prüfen noch einmal abtasten wollten, gleiten dann ädgernd weiter, verweilen wieder und fliegen schließlich über die Blätter, um ja nichts von dem zu verlieren, was ihnen das Herz eben übertrömmelt diktiert.

Es ist wie Musik. Eine Musik, die weit über Raum und Zeit hinweg, die auf unfaßbaren Aetherwellen in solchen Stunden oft dem geliebten Menschen zugetragen wird, daß er tief nach innen lauscht. Und eine Woche später hält er diese Stunde dann fest in seinen Händen, und wenn es eine gute war, wird sie noch lange wie ein altes Lied in ihm nachklingen, das glücklich macht und traurig zugleich.

Haben wir uns das schon überlegt, was wir mit diesen Briefen alles geben und nehmen können? Ganz überlegt? Millionen Briefe wandern täglich hin und her, von der Front zur Heimat und von der Heimat zur Front. Wenn in diesen Briefen gute und starke Worte stehen — was für eine Kraft stellen sie dar! Wenn sie aber schwach und arm sind — wie niederschmetternd wirken sie auf den, dem sie gelten! Denn der weiß ja gar nicht,

USA-Marineminister Knox als Delschieber entlarvt

Bestechungsgelder für das Weiße Haus - Neuer Oelskandal wirbelt riesig Staub auf

Drachbericht unseres Korrespondenten
Buenos Aires, 18. Juni. Durch die Enthüllungen des republikanischen Senators Langer ist man in den Vereinigten Staaten einem neuen Oelskandal von riesigen Ausmaßen auf die Spur gekommen. Es handelt sich darum, daß Marineminister Knox im Einverständnis mit Herrn Roosevelt die nationalen Oelreserven der USA an die Standard-Oil-Gesellschaft veräußert hat.

Diese nationalen Oelreserven der USA befinden sich in Kalifornien. Es sind die sogenannten Elk-Hills-Felder, die eine Ausdehnung von rund 11.000 Hektar haben. Die Felder wurden in der Zeit des Präsidenten Taft von der USA-Regierung angekauft und der Oelhut der USA-Marine übergeben. Der Oelreichtum dieser Felder ist schon vor vielen Jahren von den Sachverständigen auf etwa 480 Millionen Hektoliter geschätzt worden. Nach den Bestimmungen des Gesetzes sollten die Elk-Hills-Felder die große Oelreserve der Vereinigten Staaten bilden, die nur nach Erschöpfung der übrigen Felder angegriffen werden durften, und zwar nur mit Zustimmung des Kongresses. Die Standard-Oil-Gesellschaft hat mit diesem Ver-

trag, wie die New Yorker Zeitschrift „N. Y.“ feststellt, ein Bombengeschäft gemacht. Sie hat es in der Tat verstanden, sich alle Vorteile zu sichern und gleichzeitig alle Risiken dem USA-Marineministerium zu überlassen.

Schon heute spricht man in Washington von hohen Bestechungsgeldern, die an Personen in der nächsten Umgebung des Präsidenten Roosevelt und seines Marineministers bezahlt worden sind. Der Skandal zieht jedenfalls immer weitere Kreise und füllt bereits heute lange Spalten der USA-Presse. Auch der Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten scheint inzwischen bereits eingegriffen zu haben. Gleichzeitig hat die Kongresskommission, die mit der Ueberwachung der Oelreserven in der USA betraut ist, eine Untersuchung eingeleitet. Alle an dieser gewaltigen Schiebung irgendwie beteiligten Personen erhielten Vorladungen, Admiral Stuart aber und einige andere Marineoffiziere, die die Verhandlungen mit der Standard-Oil geführt haben, sind bis auf weiteres beurlaubt worden. Obgleich dieser neue Oelskandal in der USA erst in seinen Anfängen steht, scheint er schon jetzt ungeheuer viel Staub aufzuwirbeln.

... und in Plymouth brennt es

Hart ist der Kampf gegen die Insel, aber dennoch ausgedehnte Brände beobachtet

Von Kriegsberichterstatter R. W. Billhardt

rd. PK. Fern, nur dem geschulten Ohr vernehmbar, rumort ein Flugzeug und rings um den Platz springen auch schon in langen Reihen die bunten Lichter auf, die den heimtücklichen Flugzeugen die Landung erleichtern. Schon ist das Rumoren deutlicher, dann donnert der erste Heimgleiter über uns hinweg, der zweite kündigt sich an und fern auch schon der dritte. Sie kehren heim, kurz nacheinander, und wir zählen. Wenig später rumort es wieder, und nun fallen sie wieder ein. Nacheinander, und wir müssen sorgsam acht geben, damit wir richtig zählen. ... bis wieder Ruhe eintritt. Die volle Zahl des Abfluges ist es nicht. Vom Gefechtsstand herauf kommt ein Anruf, daß auf Nachbarplätzen Flugzeuge von uns gelandet sind. Ein Flugzeug liegt nahe der Küste nortelnd. Der Abwurf einer unserer Maschinen ist beobachtet worden. Ueber die Verluste benachbarter Verbände, die in dieser Nacht gleichfalls über England waren, wissen wir noch nichts. Vielleicht sind wir die einzigen, die den Einsatz dieser Nacht mit einem Verlust bezahlen mußten.

An der englischen Abwehr liegt es nicht, wenn wir geringere Verluste haben als unsere Gegner. Sie ist gut, und das Handwerk der Kampffliegerei ist wohl nirgends so schwer wie gegen England.

England stellt Schubzeug ein

Drachbericht unseres Korrespondenten
Genf, 17. Juni. England stellt seine Schubproduktion für die nächsten Monate ein, teilt wie „Daily Telegraph“ meldet, der Präsident des britischen Schubhandelsverbandes auf einer Tagung in London mit. Er betonte, daß es um die Versorgung mit Schub- und Sohlenleder sehr kritisch stehe, da England über keine nennenswerten Lederreserven für die Zivilbevölkerung mehr verfüge.

Argentinien ohne USA-Kohlen

Drachbericht unseres Korrespondenten
Buenos Aires, 18. Juni. Die USA sind, wie aus verschiedenen Äußerungen nordamerikanischer Wirtschaftskreise zu ersehen ist, entschlossen, alle wirtschaftlichen Druckmittel gegen Argentinien anzuwenden, um dieses Land der Politik von Washington gefügig zu machen. Dazu gehört, daß die nordamerikanischen Kohlenlieferungen an Argentinien in letzter Zeit unterbrochen wurden, was aber nach offenerzogenen Aussagen von New Yorker Wirtschaftlern nicht so sehr auf Tonnamangel als vielmehr auf die oben genannten politischen Zielsetzungen zurückzuführen ist. „New York Times“ erklärt, die USA seien entschlossen, ihren diesjährigen Ernteausfall durch Einfuhren aus Kanada und Australien, nicht

aber aus den Ernteüberschüssen Argentiniens zu ersetzen. Auch die üblichen argentinischen Lieferungen von Obst nach USA werden in diesem Jahr nicht zustande kommen. USA hat jedenfalls keine alljährlichen Pflaumeneinfuhren aus Argentinien unterbrochen. Argentinien ist so gezwungen, seine Obsterte zum Teil als Rohroß zu verarbeiten.

„Staatsstreik“ auf Guadeloupe mißglückt

Drachbericht unseres Korrespondenten
rd. Lissabon, 18. Juni. Der bisher unantastbare Widerstand des französischen Admirals Roberts auf den Inseln Martinique und Guadeloupe ist den Amerikanern immer noch ein Dorn im Auge. Jetzt taucht nun der spanische Ge-Agentur zufolge aus Washington das Gerücht auf, mehrere Zivilisten hätten auf der Insel Guadeloupe einen „Staatsstreik“ gegen das Militärregime des Admirals Roberts versucht. Ohne starken Widerstand hätten sie die Radiostation besetzt. Ihr Aufstand wäre aber ebenso schnell von Admiral Roberts mit Hilfe der Besatzung des französischen Kriegsschiffes „Jeanne d'Arc“ wieder niedergeschlagen worden.

Die portugiesische Legion auf den Azoren wurde dem portugiesischen Kriegsministerium unterstellt, um die Dienste der zivilen Verteidigung auf der Inselgruppe sicherzustellen.

Stille der Bereitschaft

Bilder von der Landschaft am Atlantik

PK. An der Kanalküste. — Unvergeßlich glänzen manche Bilder aus der Fülle des Erlebten. Manchmal sogar will es scheinen, als ob sie deutlicher und in ihrem Sinn fassbarer aus der Erinnerung auftauchen, als sie ehedem ersicht wurden. Das Ordnen des Menschen hat das Belästigte, das oft den Augenblick verschleiert, vergessen und bewahrt wie mit feinen Nadeln eingeritzt nur das eigentliche Ereignis.

Solcher Art ist der Unteroffizier unvergeßlich, der verwundet auf der schiefen Treppe eines Holzhauses saß, in dem der Verbandplatz eingerichtet war, und unverwandt in das grüne Dicht des Waldes blickte, der einen Steinwurf weiter begann. Aus dessen Tiefe lönten die wirren Laute eines heftigen Gefechtes: die sich im hallenden Echo des Waldes überfliegenden Salven der Maschinengewehre, das regellose Lärmen der Karabiner, dazwischen manchmal ein zorniger oder rufender Laut der Stimmen.

Der Unteroffizier saß auf der Treppe, gespannt und ohne Regung, und obgleich um ihn genug Bewegung und Unruhe war, schien eine dichte Stille ihn einzuhüllen. Er sah und hörte nicht um sich und schien die durchblutende Wunde seines Armes nicht zu spüren. Alle seine Sinne waren in der Tiefe des Waldes bei dem Kampf der Kameraden. Angespant, wie aus Stein gemahelt, saß er, ohne Bewußtsein des eigenen Augenblicks schien es, als ob er nur aus der Bereitschaft bestünde, in der nächsten Sekunde aufzuspringen und sich in den Wald und in den Kampf zu stürzen. Die Kluffe des Dorfes, die nähere Umgebung und die anderen Ereignisse dieses Tages sind vergessen. Die Erinnerung beschwört immer nur die gespannte Stille des lauschenden Unteroffiziers.

Oft kehrt einmal Erlebtes wieder. Es hat sich verändert, erneuert und wiederholt sich trotzdem im gleichen Sinn. Das Bild des kampfbereiten Unteroffiziers tauchte in diesen Tagen bei einem Gang längs der Kanalküste wieder auf. Eine unendliche Stille schien über die Landschaft gebreitet. Obgleich die Wellen in immer neuem

Nikolaus von Horthy

Nikolaus Horthy von Nagybanya, Verweser des Reiches der Stephanfrone, wird heute 75 Jahre alt. In Kenderes im Komitat Szolnok als Sprößling einer altungarischen Adelsfamilie geboren, wurde er mit vierzehn Jahren Seemann und machte eine überaus schnelle militärische Laufbahn. 1909 ernannte ihn Kaiser Franz Joseph zu seinem Flügeladjutanten. Als jedoch die Schiffe von Sarajewo den ersten Weltkrieg auslösten, da hielt es ihn nicht mehr bei Hofe. Er wurde Kommandant des Kriegsschiffes „Habsburg“ und dann des Kreuzers „Novara“. Die erfolgreiche Beschießung von Porto Corfini, die Versenkung einer Transportflotte in St. Giovanni di Medua und vor allem der Durchbruch durch die feindliche Spermlinie in der Straße von Otranto vom 17. Mai 1917, wobei der tapferere Seeoffizier schwerverwundet von einer Tragbähre aus der Kampf leitete, sind untrennbar mit dem Namen Nikolaus von Horthy verknüpft. Anfang 1918 übernahm er als Vizeadmiral das Kommando über die österreichisch-ungarische Kriegesflotte.



Als im Frühjahr 1919 in Südbungarn eine gegenrevolutionäre Regierung gegen die von dem Juden Bela Kun in Budapest errichtete bolschewistische Terrorherrschaft gebildet wurde, übernahm Nikolaus von Horthy den Auftrag zur Neubildung einer Armee. Er zog mit seinen Truppen am 16. November 1919 in Budapest ein. Der bolschewistische Spieß wurde hinweggefegt. Am 1. März 1920 wählte die ungarische Nationalversammlung mit überwältigender Mehrheit den Armeeführer Admiral von Horthy zum Reichsverweser.

Horthy verfolgte stets eine Politik der Freundschaft zum Reich, die auch in mehrfachen Staatsbesuchen in Deutschland zum Ausdruck kam. Er stellte sich und sein Land an die Seite der Achse im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind und schickte Honvedtruppen auf die Schlachtfelder des europäischen Schicksalskampfes im Osten. Seine und des ungarischen Volkes Haltung fand des Führers Anerkennung durch Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz am 11. September 1941 und des Goldenen Großkreuzes des Deutschen Adlers im April 1942 an den großen Reichsverweser. Mit der ungarischen Nation gedent heute auch das deutsche Volk mit herzlichen Glückwünschen dieses Mannes auf dem Kommandeturm des ungarischen Staatschiffes.

Neues aus aller Welt

Auch kleine Wunden beachten! Die 15 Jahre alte Tochter der Familie Oberle in Bühl in Baden hatte sich kürzlich an einer Dornenhecke am Fuß verletzt. Die Wunde heilte bald zu, brachte jedoch eine Entzündung mit sich, die Wundstarrkrampf zur Folge hatte. Nach Eröffnung großer Schmerzen ist das Mädchen nunmehr gestorben.

Seufzerklage im Gebiet von Rabat. Nach Informationen aus Rabat herrscht in dem dortigen Gebiet eine große Seufzerklage. Das hohe Kommissariat für Spanisch-Marokko hat sofort Maßnahmen ergriffen, um ein Uebergreifen der Plage auf spanisches Gebiet zu verhindern.

Lava des Paracutin begrub einige Dörfer. Der Ausbruch des mexikanischen Vulkanes Paracutin ist sehr heftig; ein breiter Strom glühender Lava bemerkt sich mit einer Geschwindigkeit von einem Kilometer am Tage bergabwärts. Die Lava hat bereits einige kleinere Dörfer begraben, die in größter Eile von der Bevölkerung geräumt werden mußten. Es entstanden auch größere Ernteschäden.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 16 bis 18 Uhr: Unter Samstagnachmittag; 20.15 bis 21.30 Uhr: Aus Film und Operette; 21.30 bis 22 Uhr: Kleines Konzert; 22.30 bis 24 Uhr: „Großer Ausklang“ mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester und anderen. — Deutschlandfunk: 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Musik im Grünen“; 20.15 bis 22 Uhr: Suppés „Boccaccio“.

Anschlag mit mahelndem Geräusch in den prallen Riefeln des Strandes wühlten, die zornigen Schreie der im ungelähmten Wind schreienden Wägen erklangen, war doch die Stille und unbewegbar. In der steten Wiederkehr des bewegten Wassers und der Bewegung der vor dem Winde sich drängelnden und landeinwärts hastenden Wolken lag die Landschaft stumm und wie in regungsloser Erwartung. Wer vor Monaten und Wochen oder gar vor Jahren die Straßen und Wege dieser Küste ging, weiß diesmal in fremdem Land. Die Stadt, deren Straßen und Gassen ebendort in den Hafen und ins offene Meer mündeten, hat sich nun von ihm abgewandt und verschlossen. Selbst ihre Fensterbänke sind blind geworden hinter frischem Mauerwerk. Vom Meer in die Stadt zu gelangen, wäre ein hoffnungsloser Gang über Minen, reißenden unentwirrbaren Draht, durch Gräben, über Mauern, an gebuckelten, glatten Bunkern vorbei und unter tausend Augen, die gespannt hinter den schwarzen Mündungen ihrer Geschütze und Gewehre lauern.

Von der Stadt zum Meer weiß der Kundige hier und da einen Durchschluß. Man kann einen schmalen Pfad zur Höhe der Küste hinaufsteigen. Im Anstieg wird die Stille der Landschaft immer spürbarer. Die wimmelnden Bauwerke sind leer geworden, und der Frühling beginnt, die zerstampfte und ungenutzte Erde zu überwuchern. Ruhig, wie verlassen, liegt die Höhe der Steilküste. Im Rundblick über Land und Meer wird die Gespanntheit und Stille ganz offenbar, die diese Landschaft nun kennzeichnet. Es ist eine Stille der Bereitschaft, die über ihr liegt.

Kriegsberichterstatter Dr. M. Schrecklinger.

Sigrd Dnegin gestorben. Die berühmte schwedische Sängerin Sigrd Dnegin ist in Maglajo bei Lugano, wo sie seit einiger Zeit lebte, im Alter von 52 Jahren gestorben. Sie begann ihre künstlerische Laufbahn kurz vor dem ersten Weltkriege am damaligen Hoftheater in Stuttgart, wo sie durch ihre überragende Gesangskunst unvergessen geblieben ist.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Erleichtert dem Blockleiter die Arbeit!

Die ehrenamtliche Tätigkeit des Blockleiters hat im Kriege eine wesentliche Vermehrung erfahren, er ist also neben seiner beruflichen Arbeit mehr als früher in Anspruch genommen. Da er seinen Einsatz im Dienste der Allgemeinheit leistet, ist es ein dringendes Erfordernis, daß die Volksgenossen seine Arbeit wesentlich erleichtern helfen. Dies muß er, wenn er wegen irgendeiner Angelegenheit vorsehen will, mehrere Male wiederholen, weil die Betroffenen nicht angetroffen werden und den bei Nachbarn hinterlassenen Auftrag auf sich beruhen lassen. In solchen Fällen ist es selbstverständliche Pflicht des Betroffenen, selbst zum Blockleiter zu gehen und ihm die nötige Auskunft zu geben. Der Blockleiter opfert viel kostbare Zeit für die Allgemeinheit. Möge die Arbeit ihm darum die Arbeit so weit wie möglich erleichtern.

Großschädling Kartoffelkäfer

Die Gefährlichkeit des Kartoffelkäfers wird in Unterem seines Schadens, den er anrichtet, noch vielfach unterschätzt. Das Weibchen des Käfers kann es innerhalb eines Sommers auf 30 Millionen Nachkommen bringen, d. h. zur Ernährung dieser Nachkommenschaft werden 2,5 Hektar Kartoffelfeld vernichtet.

Gerade in der jetzigen Zeit müssen wir uns vor solchen Verlusten hüten, denn die Kartoffel ist eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

Findet ihr also einen Käfer, dessen Flügeldecken gelb sind und die auf jeder Hälfte fünf schwarze Längsstreifen haben, oder entdeckt ihr Larven des Käfers, die rot aussehen, schwarze Köpfe und Beine haben und an den Seiten zwei Reihen schwarzer Punkte zeigen, so meldet euren Fund unverzüglich dem nächsten Bürgermeister oder der Ortspolizeibehörde, damit Anordnungen für die Bekämpfung dieses Großschädling ergehen können.

Einheitsatlas für die Volksschulen

Im Zuge des reichseinheitlichen Aufbaus des gesamten Volksschulwesens ist jetzt der deutschen Volksschule mit dem deutschen Schulatlas auch ein reichseinheitliches Unterrichtsmittel gegeben worden. Er besteht aus einem Heftatlas und dem Kernatlas. Der Heftatlas ist in 32 einzelne Heftatlas aufgeteilt. Außer den notwendigen Karten für das Klima, die Geologie, die Bevölkerung, Wirtschafts- und Siedlungsgeographie der Heimat, immer unter der besonderen Berücksichtigung und Heraushebung der Kulturarbeit und der Leistung des deutschen Menschen, erhalten alle Heftatlas drei Grundkarten, die die Heimat, den erweiterten geographischen Raum, in den der Gau eingebettet ist, und die Karte des Großdeutschen Reiches. Bei der Großdeutschen Karte wird erstmalig mit einer neuen Darstellung versucht, Schulatlasgeographie in neue Bahnen zu lenken.

Das Grundgerüst des Kernatlas bilden die Grundkarten, um die sich der übrige Karteninhalt gruppiert. Die Grundkarten „Großdeutschland im mitteleuropäischen Raum“, „Nord- und Ostseeländer — Norddeutschland“, „Mittelmeerländer — Südeuropa“ und „Europa“. Entsprechend den Grundkarten des Atlas sind die außereuropäischen Erdteile als Ganzes und in notwendig erkannten Teilauschnitten vorhanden. Auf den Aufbau des Reiches seit 1933 und die Gaueninteilung der NSDAP wird in zwei besonderen Karten hingewiesen. Der Atlas stellt sich bewußt in den Dienst der politischen Willensbildung unserer Jugend und darüber hinaus des ganzen Volkes.

Schulungsheim für Kriegsveterane

Die Wirtschaftsprüfung Groß- und Außenhandel richtet zur Zeit in Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht in Braunschweig ein Großhandels-Schulungsheim für Kriegsveterane ein, das am 1. Juli eröffnet wird. Schwerkranken, die sich zu Großhandelslaufbahnen nach Feststellung ihrer Eignung umschulen lassen wollen, können im Einvernehmen mit dem Wehrmachtssanitätsreferat und der Hauptförderstelle auf besonderen Antrag, der an die Wirtschaftsprüfung Groß- und Außenhandel Berlin W 30, Mardenstr. 10, zu richten ist, an einem halbjährigen Lehrgang teilnehmen.

Jede Frau trägt zum Endsieg bei

Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschafter Deutsches Frauenwerk Nagold

Beim letzten, zahlreich besuchten Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschafter / Deutsches Frauenwerk Nagold würdigte die Frauenschaftsleiterin, Frau Wirth, zunächst die Verdienste zweier treuer Mitarbeiterinnen, die in diesen Tagen zur letzten Ruhe gebettet wurden: Frau Frida Bodamer war eine der ältesten Mitarbeiterinnen, die ihr Amt als Blockführerin mit viel Eifer und großer Zuverlässigkeit trotz ihrer kinderreichen Familie ausübte. Ob Ernteeinsatz, Lagerbetriebe, Fliegen oder sonstiges verlangt wurde, nie fehlte sie, und noch in ihren Krankheitstagen tat sie ihre Pflicht bei der Betreuung ihres Blods.

Eine ebenso tatkräftige Blockführerin war Frau Sophie Bach. Auch sie setzte ihre ganze Kraft für das Werk unseres Führers ein. Auch ihr war keine Arbeit zu viel, und bis zum Beginn ihres schweren Krankheitsleidens half sie als freiwillige Helferin beim Bezugscheinamt Nagold mit.

Beide Frauen haben gezeigt, daß es mit gutem Willen möglich ist, neben den Hausfrauenpflichten allesamt einsehbar zu sein. Ein ehrendes Andenken ist ihnen sicher.

Worte von Maria von Clausen über vorbildliche Haltung, die diese beim Tode ihres Mannes an den Tag legte, folgten den Gedächtnisworten. In der jetzigen großen Zeit wollen

jahtigen Vorgegang teilnehmen. In diesem Schulungsheim erhalten sie eine besondere kaufmännische Ausbildung, wobei frühere berufliche Erfahrungen, Fertigkeiten und Eignungen weitgehend berücksichtigt werden. Der Lehrplan der Schule sieht u. a. folgende Gebiete vor: Großhandelsbetriebskunde, das Rechnungswesen im Großhandel, Buchführungs- und Kontenrahmenstatistik, Betriebsvergleich und Planungen, Kalkulation und Preisbildung, Finanz- und Steuerlehre, Waren- und Marktkenntnis mit Wirtschaftskrisen, Transport- und Verkaufskunde, Werbefunde, der Betriebsablauf (Einkauf, Lagerhaltung, Absatz), kaufmännische Rechtslehre, Arbeits- und Sozialordnung. Während der Ausbildungszeit arbeiten die Kriegsveteranen für einige Stunden am Tage in ausgewählten braunschweigischen Großhandelsbetrieben, um die praktische Arbeit kennenzulernen. Der Lehrgang schließt mit einer Prüfung ab, die der Kaufmannsgehilfenprüfung entspricht.

Wichtiges in Kürze

Seit 1. Juni sind Luftfeldpostarten nach dem Osten mit einer Luftfeldpostmarke, Luftfeldpostbriefe mit zwei Luftfeldpostmarken zu versehen. Diese Marken werden in entsprechend erhöhter Anzahl an der Front ausgeben.

Die Höchstpreise für Altpapier sind geändert worden; sie betragen bei Mengen von 100 bis 1000 Kilogramm 4,20 Mark (bisher 4,60), von 1000 bis 5000 Kilogramm 5,20 Mark (bisher 5,60) und über 5000 Kilogramm 6,40 Mark (bisher 6,80). Die Verarbeiterhöchstpreise betragen 8,50 (bisher 9 Mark).

Für die Anschaffung von Fahrzeugen und Flugzeugen ist nunmehr ein Bezugschein des Wirtschaftsamts erforderlich. Davon sind befreit die Wehrmacht, die Partei sowie gewerbliche Verbraucher, insbesondere für die Schifffahrt.

Aus Anlaß des zweiten Jahrestags des Eintritts Rumäniens in den Krieg am 22. Juni gibt die rumänische Post eine Briefmarken-Gedenkserie in einer Auflage von hunderttausend Stück sowie einen philatelistischen Block in einer Auflage von 50 000 Stück heraus.

Vorteile des freiw. Güterausstausches

Das Musterbeispiel von Schechstetten — Noch stärkere Landnutzung in Württemberg Vorteile des freiwilligen Güterausstausches

Die Zersplitterung des Grundbesitzes ist ein schweres Hindernis für die Bewirtschaftung der Felder. Der Einsatz der meisten Maschinen ist nur dann wirtschaftlich, wenn größere zusammenhängende Flächen bearbeitet werden können. Bei der Zersplitterung der vielen Parzellen über die ganze Markung müssen bei der Bestellung und Ernte viele Wege von einem Grundstück zum anderen zurückgelegt werden, was einen erheblichen Verlust an Arbeitszeit und Arbeitskraft bedeutet.

Wegwe auf dem Weg über die Gemeindegrenzen ist zur Zeit in dem erforderlichen Umfang nicht möglich. Auch andere Wege, wie gemeinschaftliche Bewirtschaftung sind nur in einzelnen Fällen gangbar. Es muß daher ein anderes einfaches Verfahren gesucht werden, das uns erlaubt, rasch in einer großen Zahl von Gemeinden Besserung zu schaffen, denn der durch Kriegsverhältnisse bedingte Mangel an Arbeitskräften und die Pflicht, trotz schwieriger Verhältnisse das Höchstmögliche aus dem heimischen Boden herauszuholen, erfordern besondere Maßnahmen.

In der Wehrmacht hat sich aus den Erfahrungen bei der Bewirtschaftung und späteren Zuteilung der im ersten Kriegsjahr geräumten und neu hinzugekommenen Gebiete der freiwilligen Landnutzung entwickelt, die auch in anderen Teilen des Reiches guten Anlauf gefunden hat. Gestützt auf die Erfahrungen, die bei der freiwilligen Zusammenlegung in Schechstetten, Gemeinde Weidenstetten, Kreis Ulm, und bei anderen Austauschverfahren gesammelt werden konnten, wurde der Landnutzungsstausch auch in Württemberg in den letzten Wochen in Angriff genommen.

auch die Frauen sich aufschwingen zu einem Adel der Stimmung, nicht jammern und klagen, wieviel sie auch zu tragen haben, sondern dankbar und stolz sein!

Weiter wurden die heutigen Aufgaben der Frauen erörtert. Die jetzige Zeit ist so zu nehmen, wie sie ist: kriegsbedingt — Unmögliches möglich machen, aus Altem Neues. Die Hausfrau soll sich eine Ehre daraus machen, trotz der beschränkten Mittel jederzeit ein abwechslungsreiches Essen schmackhaft zubereiten und auch sonst liebevoll für Mann und Kinder zu sorgen.

Die Leiterin der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Fräulein Dögel, gab reichhaltige Rezepte, die der jetzigen Ernährungslage entsprechen. Unsere „Spätle“ brauchen, wenn wir das Mehl mit geriebene Kartoffeln streifen, nicht allzuoft vermehrt zu werden, ebenso kann man den Hefeteig mit Kartoffeln mischen oder Kartoffelküchle mit Quark herstellen. Für die Einmachzeit wurden noch verschiedene Winke gegeben, die jede Frau mit Dank entgegennahm.

Der Abend klang aus in eine Aufforderung zum Einsatz beim Bauern, der Hilfe von allen Seiten nötig hat. Keine darf abseits stehen, jede geht der Ruf des Führers zum totalen Einsatz an, und jede Frau macht es sich zur Pflicht, beizutragen zum Endsieg.

Von der dritten Reichsleiterkarte ab ist beim Einkauf von Rohmitteln außer dem Rohmittelabschnitt auch ein Bezugsabschnitt abzugeben. Es ist deshalb unzulässig, auf einen Rohmittelabschnitt der dritten Reichsleiterkarte Rohmittel abzugeben, wenn auf dieser Karte Punkte nicht mehr vorhanden sind.

Anfang August beginnt ein neuer sechsmonatiger Sammellehrgang für Kriegsveterane aus dem ganzen Reichsgebiet zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung in Mecklenburg-Schwerin. Meldungen bis Mitte Juli an das Mecklenburgische Staatsministerium, Abteilung Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Schwerin-Mecklenburg. Voraussetzung ist die Reife für die frühere Obersekunda oder das Abgangszeugnis einer Mittelschule mit zwei Fremdsprachen.

Aus den Nachbargemeinden

Breitenberg. Zur Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Gefreite Ernst Luz von hier mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Unterjettingen. In körperlicher und geistiger Reife konnte am Mittwoch Witwe Barbara Seeger, geb. Wilhelm, frühere Strickerin von hier, ihren 81. Geburtstag bei ihrer Tochter in Zuffenhausen feiern.

Leonberg. Wegen eines gemeinschaftlichen Diebstahls angeklagt waren zwei Männer; Gegenstand des Diebstahls war ein Saal Erbsen, der aus dem Speicher eines Gutshofes entwendet wurde. Einer von ihnen handelte einen Teil der Erbsen gegen eine Uhr ein. Gegen ihn wurde eine Strafe von drei Monaten Gefängnis ausgesprochen, während der andere wegen Begünstigung mit einer Geldstrafe von 70 M. davonkam. — In einem anderen Fall handelte es sich um die unbefugte Abgabe einerseits von acht Zentnern Weizen. Während der eine der beiden Männer in der Verhandlung nun zugab, falsch gehandelt zu haben, schloß sich der andere dieser aufrichtigen Weise nicht an. Das Gericht ging über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus und sprach eine Geldstrafe von je 800 Mark aus; der Weizen, der als Saatgut „deklariert“ wurde und dessen Verkauf nicht zu Buch stand, seinen Weg aber auch nicht in den Boden finden konnte, ist festgestellt worden.

Vom Schicksal verweht

Roman von Holla Gutleib.

Copyright by Prometheus-Verlag

Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.

(16. Fortsetzung)

„Hast du wirklich geglaubt, ich würde ihn nicht erkennen?“ fragt er hart und packt Virginia bei den Handgelenken.

Sie ist wie gelähmt. „Seit wann weißt du, daß er Dos Passos ist?“ Bob Lewis Stimme ist rau vor ohnmächtigem Jörn.

Virginia will dem Menschen gegenüber, den sie heiraten will, ehrlich sein. „Seit heute nachmittag.“

Lewis verzieht höhnisch den Mund. „So? Und du hast Forter überredet, ihn kommen zu lassen, ohne zu wissen, wer er ist? Warum? Es haben sich genug andere Bezugsbesitzer, die vielleicht mehr Berechtigung hatten, den Posten zu bekommen. Aber du hast dich für Dos Passos entschieden, weil du gewußt hast, daß er Peter Fischer ist.“

„Se mehr ich Bob erregt, desto ruhiger wird Virginia.“ „Ich habe bis heute nicht einmal gewußt, daß er noch lebt.“

„Das soll ich dir glauben — ja? Warum hast du mir dann heute nachmittag nichts gesagt? Warum wolltest du verhindern, daß ich ihn treffe? Warum sollte ich unbedingt fortfahren?“ feigert sich Lewis in Bot. Als Virginia ihn nur traurig ansieht, schreit er sie an: „Du sollst mir antworten, Virginia!“

„Was kann ich antworten, wenn du kein Vertrauen hast, Bob?“ sagt sie müde.

„Vertrauen? Ich will die Wahrheit wissen. Was hast du vor?“

Der letzte Satz trifft Virginia wie ein Sieb, doch äußerlich bewahrt sie überlegene Ruhe. „Willst du meine Handgelenke nicht loslassen, Bob?“

Lewis gibt ihre Hände frei. „Ihr wolltet fort sein, wenn ich zurückkomme — ja?“ zischt er gehässig.

Virginia greift nach der Klinke ihrer Tür. „Ich habe dir mein Wort gegeben, Bob, und ich habe immer gehalten, was ich versprochen habe. Aber du machst es mir sehr schwer.“

Lewis verliert den letzten Rest seiner Beherrschung. „Du, Virginia, wenn du versiehst, haben solltest, daß Peter Fischer ein Mörder ist, ich habe es nicht vergessen. Nehmt Euch in acht!“ Damit macht er lehr und geht fort.

Virginia sieht ihm erschrocken nach und zuckt zusammen, als seine Tür ins Schloß fällt. Unwillkürlich reißt sie sich ihre immergehenden Gelente, ehe sie ihr Zimmer betritt.

Bob ist horchend hinter seiner Tür stehen geblieben in der Hoffnung, Virginias Schritt und ein zages Klopfen zu hören. Als nichts geschieht, zieht er sein weißes Abendjacket aus und hängt es über einen Stuhl. Dann greift er sich ein Glas Whisky ein, trinkt es hastig. Er setzt sich in seinen Schreibstisch, läßt die Schreibmappe auf, greift nach seinem Füllfederhalter und beginnt zu schreiben. Schon nach wenigen Worten hält er inne und stellt den Ventilator ein. Ihm ist heiß. Mit sorgenvollem Gesicht betrachtet er ein auf dem Schreibtisch stehendes Foto Virginias, das ihm verjöhnlich anlächelt. Das Bild erweckt einen neuen Gedanken in ihm, er legt den Füllfederhalter aus der Hand.

Durch ein paar Wände von ihm getrennt sieht Virginia vor dem Spiegel, unbeweglich in Gedanken verfunken. Sie hält einen silbernen Kamm in der Hand, hat aber vergessen, was sie tun wollte. Alles in ihrem Zimmer erinnert sie plötzlich unangenehm an Bob. Die Radierung über dem Bett ist ein Geburtstagsgeschenk, die Blumen auf dem Tisch brachte er ihr gestern mit, zum Ueberflus beginnt auch ihr Papagei, der, als sie das Licht einschaltete, aufgewacht ist: „Bob liebt Virginia.“ zu schreien. „Still“, fährt sie ärgerlich ihren Liebling an. Virginia stützt grüblerisch den Kopf auf. Die Drohung, die in den letzten Worten von Lewis gelegen hat, beunruhigt sie. Ihre Gedanken kreisen immer um denselben Punkt: Was kann ich tun, um ein Unheil zu verhindern. Endlich steht sie auf, geht zu dem Stuhl, über dem ihr weißer Mittel für den Nachdienst liegt, und hängt ihn sich über den Arm. Sie will in dem zu ihrem Zimmer gehörenden Bad duschen, um leidlich frisch zu werden. Aber im selben Augenblick ängstigt sie Lewis Drohung so furchtbar, daß sie Herzstücke bekommt. Sie muß ihm gleich Harn machen, daß seine Eifersucht unbegründet ist und sich bereit erklären, mit ihm, wenn er es wünscht, morgen in die Heimat zu fahren.

Scheu sieht sie sich nach allen Seiten um, ehe sie an Lewis Tür klopf. Als er sich nicht meldet, drückt sie die Klinke nieder. Das Zimmer ist leer. Licht brennt, der Ventilator surrt, auf dem Schreibtisch steht die Whiskyflasche und ein Glas. Darneben liegt aufgeschlagen die Schreibmappe. Virginias Blick fällt sofort auf den angefangenen Brief.

Sie nimmt das Schreiben in die Hand. Nur vier Worte stehen auf dem Bogen: An die Postkassette — Puntamarra. Sie nimmt den Brief und läuft rasch aus dem Zimmer.

Sie ahnt nicht, daß Bob Lewis sich die Sache anders überlegt hat und auf dem Weg zu Dos Passos ist. Dieser sitzt am Tisch seines Hotelzimmers im Country-Club und hat die Karten der Disungel und die Berichte der Disungelstation vor sich. Aus der Halle tönt gedämpft die Musik der Tanzkapelle herüber. Da klopf es. Dos Passos sieht verwundert auf, überlegt einen Augenblick, wer es zu so später Stunde sein könnte und steht auf, um zu öffnen.

„Guten Abend, Dr. Dos Passos!“ sagt Lewis. „Darf ich hereinkommen?“ Dos Passos gibt ihm den Weg frei. „Bitte!“

„Levi lehnt sich gegen den Tisch. „Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen, Kollege.“ „Bitte — wollen Sie sich nicht setzen?“ Dos Passos ist referiert und auf der Hut. Er deutet auf eine Zigarettenkiste. „Rauchen Sie?“ „Danke.“ Lewis zieht eine Zigarette aus der Kiste und zündet sich eine Zigarette an.

Dos Passos gibt ihm Feuer. „Also, Kollege, was kann ich für Sie tun?“

(Fortsetzung folgt.)

